Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 70 (1963)

Heft: 2

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lungen getroffen würden und zwar in dem Sinne, daß solchen Industrien der Besitzstand ihres Gesamtpersonalbestandes garantiert würde, so daß also nicht nur der Ausfall von ausländischen Arbeitskräften, sondern auch die Abwanderung von schweizerischen Arbeitskräften kompensiert werden könnte.

Textilbilanzen. — Wenn man etwas in der Textilindustrie herumhorcht, so hört man vielerorts Klagen über die ungenügende Ertragsstruktur der Textilunternehmungen. Die Bilanzen des Jahres 1962 sollen es offenkundig darlegen, so wird behauptet, daß viele Unternehmen nicht mehr in der Lage sind, ihre Investitionen über die Abschreibung zu finanzieren oder sogar eine landesübliche Verzinsung des Aktienkapitals herauszuwirtschaften. Aus diesem Umstande wird der Schluß gezogen, daß immer mehr der Mut zum unternehmerischen Wagnis einer hemmenden Nervosität Platz zu machen beginne.

Wir teilen diesen Pessimismus nicht. Es würde nämlich sehr schwer fallen, für die aufgestellten Behauptungen den Beweis anzutreten. Wir haben schon vor Jahresfrist darauf hingewiesen, daß die Publizität über die Bilanzen in der Textilindustrie äußerst dürftig sei, was allerdings mit der besonderen Struktur einer Großzahl der Textilfirmen zusammenhängt. Diese letztere Feststellung entkräftet allerdings die Zweifel nicht, daß in der Textilindustrie oft schwärzer gemalt wird, als aus den Bilanzen zu lesen wäre, wenn sie der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würden. Die Publizität der schweizerischen Textilindustrie läßt noch viele Wünsche offen.

Bietet der Kennedy-Plan für die Textilindustrie eine Chance? — Wir haben in den «Mitteilungen» den Kennedy-Plan bereits eingehend kommentiert, der ja bekanntlich vorsieht, daß der amerikanische Präsident auf Grund der Trade Expansion Act die Kompetenz erhielt, die Zollansätze auf Grund der Gegenseitigkeit um 50 % zu ermäßigen.

Das GATT wird sich in der kommenden Ministerkonferenz mit der Verhandlungstechnik der für anfangs 1964 vorgesehenen neuen GATT-Zollrunde befassen. Es besteht zurzeit in eingeweihten Kreisen die Auffassung, die neue Zollkonferenz nicht mehr nach der Methode Ware gegen Ware, sondern linear, also möglichst den ganzen Tarif erfassend, durchzuführen. Im weiteren sollen sich an der nächsten Konferenz möglichst alle GATT-Vertragsparteien beteiligen, damit nicht wegen der Meistbegünstigung Nichtteilnehmer — ohne einen Beitrag zu leisten — Vergünstigungen einheimsen können. Endlich ist vorgesehen, von der linearen Zollsenkung gewisse Ausnahmen zuzulassen, wobei allerdings diese sogenannte Negativliste bescheiden ausfallen soll. Man ist sich bewußt, daß für einige Warengebiete eine lineare Zollsenkung größeren Umfanges kaum realisierbar ist. Es ist bekannt, daß der Trade Expansion Act die Vollmacht für Zollsenkungen auf solche Waren beschränkt, die aus politischen oder militärischen Gründen nicht reduziert werden können. Unter die letzteren sollen nach amerikanischen Berichten auch die Textilien fallen. Da bei GATT-Verhandlungen inskünftig strikte auf die Gegenseitigkeit von Zollkonzessionen und deren Gleichwertigkeit geachtet wird, dürfte es jetzt schon klar sein, daß die EWG durch einen Ausschluß der Textilien von der Zollsenkung durch die USA ebenfalls gezwungen wird, die Textilien auf eine Ausnahmeliste zu setzen. Ein solches Vorgehen hätte allerdings zur Folge, daß die Textilpositionen von den kommenden Zollgesprächen im Rahmen des GATT's ausgeschlossen blieben.

In der Stellungnahme des schweizerischen Gewerbeverbandes zur Frage der Assoziation unseres Landes mit der EWG wird die Meinung geäußert, der Kennedy-Plan würde uns das Durchhalten erleichtern, bis neue Wege einer Lösung mit der EWG gefunden wären, weil der amerikanische Zollreduktionsplan eine deutliche Aufhellung des düsteren Bildes der Zolldiskriminierung bringen dürfte. Wenn auch gewisse Erleichterungen auch für unser Land aus den Kennedy-Verhandlungen im Rahmen des GATT zu erwarten sind, so spricht aus den übergroßen Hoffnungen des Gewerbeverbandes, mindestens was die Textilindustrie anbetrifft, doch ein Wunschdenken, das leicht zu schweren Enttäuschungen führen könnte und auf das sich die schweizerische Textilindustrie keineswegs verlassen darf.

Industrielle Nachrichten

Textilbericht aus Großbritannien

Von B. Locher

Limitierung der japanischen Lieferungen

Hinsichtlich des vor kurzem getroffenen anglojapanischen Handelsabkommens hegt man in der britischen Textilindustrie wegen der Importfreiheit von Kammzug und Garn gewisse Befürchtungen, nachdem heute etwa die Hälfte der Kammgarnspindeln in Japan stillsteht und die japanische Kammgarnindustrie außerdem bedeutende Ueberhänge zu verzeichnen hat. Die Tatsache, daß auch Bekleidungsartikel nicht in den Liefervertrag eingeschlossen sind, schafft in Großbritannien etwelches Unbehagen. Wie die britische Wool Textile Delegation hierzu kürzlich berichtete, sollten in der Liste der Warenpositionen, die eines Schutzes bedürfen, sämtliche Erzeugnisse, welche die britische Wollindustrie erzeuge, enthalten sein. Die Voraussetzung für eine Schädigung der britischen Wollindustrie würde bereits bestehen, da Japan über überschüssige Garnvorräte verfüge, um diese an jeden aufnahmebereiten Absatzmarkt zu liefern.

Die britische Regierung ist der Ansicht, mit dem Abkommen sämtliche erforderlichen Schutzmaßnahmen im Interesse der britischen Industrie getroffen zu haben und glaubt, daß die britischen Produzenten ihrerseits von dem sich rapid entwickelnden Absatzmarkt in Japan Vorteile zeitigen werden. Die britische Ausfuhr nach Japan habe sich in den letzten zwei Jahren um zwei Drittel erhöht. Die Meinung der Regierung teilen jedoch jene Industriebranchen nicht, welche sich nunmehr einer verschärften Konkurrenz aus Japan gegenübersehen. Die Wolltextilindustrie fühlt sich dieser Konkurrenz in besonders starkem Ausmaße ausgesetzt. Andererseits erachtet auch die Clothing Manufacturers' Federation (die Produzentenvereinigung von Bekleidungsartikeln) das anglo-japanische Abkommen eher als eine Bürde.

Diese Vereinigung, die 350 Mitgliedfirmen zählt, welche zusammen über mehr als 125 000 Beschäftigte verfügen, glaubt, daß nunmehr größere Mengen von Bekleidungsartikeln aus Japan nach dem britischen Markt gelangen

und zwar in Qualitäten und Preisen, mit welchen die britischen Produzenten nicht konkurrieren können. Als ein Beispiel dieser Art sei zu erwähnen, daß Japan Männerhosen aus Kammgarn (Imitation einer gutbekannten britischen Marke) auf dem amerikanischen Markt für 19,75 $ verkaufe, während die britischen Artikel 32,30 $ kosten würden. Obwohl auf der Warenliste für den Import von Textilien aus Japan Baumwolle, Kunstfasern u. a. m. unter den Positionen rangierten, auf die eine weitere Restriktion verhängt wurde, sei es bedauerlich, daß man Bekleidungsartikel aus Wolle ausgenommen habe. Dies sei unlogisch, da die freie Einfuhr von Wollbekleidung die Limitierung auf Stückgütern als unwirksam zeitigen werde, nachdem dadurch Japan die Möglichkeit eingeräumt wurde, seine Wollgewebe in der Form von fertigen Bekleidungsartikeln nach Großbritannien zu liefern. Damit werde sowohl der Bekleidungssektor als auch die übrige Wollindustrie beeinträchtigt werden. Die britische Wollindustrie nimmt allerdings an, daß die Wirksamkeit der Importlimitierung auch von der Höhe der Quoten abhängt, die für das erste Jahr, 1963, festgesetzt worden ist, sowie von der jährlichen Erhöhung der Quoten für die Jahre 1964 und 1965. Wie die nachstehende Tabelle vermittelt, sind im Rahmen des anglo-japanischen Abkommens folgende Textilquoten festgesetzt worden:

	1963	1964	1965
(in Millionen square Yards, à 0,836 qm)			
Gewebte Baumwollstoffe (nicht für Re-Export bestimmt)	5,5	6	7
Kunstfasergewebe (nicht für Re-Export)	3	3,6	4,2
Wollgewebe	0,4	0,5	0,6
Gewirkte Gewebe und Bekleidungsartikel (ausgenommen Handschuhe) aus Baumwolle- Wolle oder Kunstfasern (einschließlich Strümpfe und Socken)	0,5	0,6	0,7

Importe aus Hongkong

Die britische Einfuhr von Textilstückgütern aus Hongkong in den ersten neun Monaten 1962 bezifferte sich im Rahmen des Abkommens mit der Textilindustrie von Lancashire auf 128,7 Mio qm. Vom 1. Februar bis Ende Oktober 1962 war die zulässige Lieferung von 15,2 Mio qm gewebten Stückgütern erfolgt, zuzüglich 61,1 Mio qm Fertigerzeugnisse. Bis Ende Dezember 1962 war noch die Lieferung von 12,7 Mio qm Baumwolltextilien aller Art erlaubt. Zwischen Februar und Oktober 1962 wurden außerdem 5,6 Mio qm an Stückgütern außerhalb der freiwillig vereinbarten Quote mit den britischen Importeuren für die Wiederausfuhr geliefert.

Hongkong meldete für die ersten elf Monate 1962 einen um 11 % höheren Export als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Die Gesamtausfuhr zwischen Januar und November betrug 251 Mio £, während die Gesamteinfuhr der Kolonie gleichzeitig 382 Mio £ ausmachte.

Die britische Gesamtausfuhr nach Hongkong fiel in den ersten sieben Monaten 1962 um rund 340 000 £ auf 27 Mio. Die Exporte aus Hongkong nach Großbritannien stiegen dagegen gleichzeitig um rund 2,5 Mio £ auf etwa 25 Mio £.Die Lieferungen von Bekleidungswaren aus Hongkong nach dem britischen Markt stiegen ebenfalls rapid an. Andererseits wird die Kolonie in stark zunehmendem Ausmaße aus Japan mit Geweben und Bekleidungsartikeln beliefert.

Textilbetriebe «up-to-date»

Die Entwicklung, welche gegenwärtig in der Textilausrüstung von Hongkong vor sich geht, zielt zur Hauptsache nicht auf einen weiteren Kapazitätsausbau ab, sondern auf die Installierung modernster Ausrüstungen. Bis Ende 1962 wurde ein Produktionsrückgang an billigen Waren verzeichnet, während zugleich die Errichtung neuer Anlagen für die Textilveredlung verwirklicht worden ist. Durch die Ueberholung der technischen Ausrüstungsbetriebe in Hongkong wurde der diesbezügliche Rückstand der Textilindustrie der Kolonie gegenüber Europa wettgemacht, wodurch jedoch der Absatzanteil Hongkongs nicht beeinflußt worden ist.

Ohne die Ausrüstungsbetriebe in den sogenannten Hinterhöfen verfügt die Veredelungsindustrie in Hongkong über eine Jahreskapazität von rund 150 bis 166 Mio qm. Der Produktionsanteil von bedruckten Geweben beträgt bei einigen Unternehmungen 15 bis 20 % und bei anderen 50 bis 60 % von der Gesamterzeugung an appretierten Erzeugnissen.

Den relativ kleinen Produktionsanteil an guten Drucken, die in Hongkong hergestellt werden, absorbiert die heimische Bekleidungsindustrie selbst, während die Produktion von guten Drucken schon auf Monate im voraus verkauft wird. Der Absatz von Qualitätsdruckerzeugnissen ist allerdings in Hongkong wie in anderen Ländern bedeutend. Die Nachfrage nach hochqualitativen Druckstoffen in Hongkong wird im allgemeinen durch Erzeugnisse britischer, schweizerischer, französischer und italienischer Herkunft gedeckt.

Chemiefasern

In einer Statistik des Commonwealth Economic Committee über die Entwicklung von Zellulose- und Synthesefasern in der Welt wird Großbritannien in der Produktion von Rayon- und Azetatfasern nach den Vereinigten Staaten, Japan und Westdeutschland an vierter Stelle angeführt. Bei synthetischen Fasern fungiert Großbritannien nach den USA und Japan knapp vor Westdeutschland an dritter Stelle. Die britische Produktionskapazität für Rayon und Azetat wird 1963 auf 233 Mio kg geschätzt, und bei synthetischen Fasern auf 120 Mio kg. Somit dürfte die gesamte Produktionskapazität für Chemiefasern in Großbritannien für 1963 rund 353 Mio kg betragen.

In Großbritannien sieht man mit Genugtuung auf die steigende Zuwachsrate im Weltkonsum von Chemiefasern; bezüglich der Konkurrenz in der EWG ist seitens des Courtaulds-Konzerns bekanntgegeben worden, daß in Europa in den 1960iger Jahren mit einer 70prozentigen Zunahme im Verbrauch von Chemiefasern gerechnet werden könne. Von diesen 70 % würden vielleicht 20 % durch Importe aus Asien gedeckt, wobei jedoch für die Produzenten in Europa eine Ausweitung um 50 % gesichert sei.

Die britische Gesamtproduktion an Chemiefasern belief sich in den ersten elf Monaten 1962 auf 256,6 Mio kg, wogegen es in der Vergleichszeit 1961 rund 235,4 Mio kg und in denselben Monaten 1960 etwa 246,8 Mio kg waren. Von dieser Gesamtmenge entfielen 139,9 Mio kg auf endlose Fasern (in der Vergleichszeit 1961 und 1960 auf 108,6 Mio kg, respektive auf 111,9 Mio kg). Die Produktion von Stapelfasern bezifferte sich gleichzeitig auf 137,7 Mio kg (bzw. auf 126,8 Mio kg und auf 134,9 Mio kg).

Im Sektor endlose Fasern fiel die Produktion von gewebten Stoffen in den ersten drei Quartalen 1962 um 2,7 Mio qm, wogegen das Gesamtergebnis der Webereien sich um 5,4 Mio qm verbesserte.

Die Verarbeitungsbranche verzeichnete im genannten Zeitraum eine geringe Zunahme um 915 000 m. Der gesamte Vorratabbau bei Chemiefasern bezifferte sich auf 5,9 Mio m. Der Vorratabbau bei den Webereien und bei der Verarbeitungsindustrie blieb sozusagen unverändert.

Britischen Angaben gemäß beträgt heute die Weltproduktion von synthetischen Fasern gewichtsmäßig mehr als 25 % und wertmäßig mehr als 50 % der Gesamtproduktion und des Gesamtwertes von Chemiefasern.

Textilbericht aus Italien

Das Produktionstempo der italienischen Textilindustrie hat sich im Laufe des Jahres 1962 erheblich verlangsamt, verglichen mit der flotten Expansion, die noch 1961 verzeichnet werden konnte. Zu den hauptsächlichsten Faktoren, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben, zählen reichlich gestiegene Produktionskosten sowie vermehrte Exportschwierigkeiten.

Was den rein technischen Aspekt der italienischen Textilwirtschaft im abgelaufenen Jahre anbelangt, sind sich die heimischen Fachleute darüber einig, daß in allen Zweigen beachtliche technologische Fortschritte erzielt wurden, ganz besonders in der Appretur.

Der Produktionsindex für die gesamte Textilindustrie (1953 = 100) stand Ende September 1962 bei 143,4. In bezug auf die Baumwollindustrie allein erreichte er Ende September 1962 134,8, verglichen mit 131,4 ein Jahr vorher. Dagegen fiel er in bezug auf die Herstellung von Wollgeweben von 129,8 Ende September 1961 auf 128,9.

Bei den Chemiefasern stieg der Produktionsindex vom September 1961 zum September 1962 in einem ganz erheblichen Ausmaße: bei den Zellulosefasern von 166,5 auf 170,4, während er bei den vollsynthetischen Fasern von 1878,3 auf 2657,7 hinaufschnellte. Die Entwicklung im Sektor Chemiefasern war derart, daß sie hier näher beleuchtet werden soll.

Chemiefasern in beachtlicher Expansion

Im Jahre 1962 produzierte Italien an Kunstfasern (Zellulosefasern), synthetischen Fasern und Proteinfasern 260 Millionen kg, 16,3 % mehr als 1961. Der prozentuale Zuwachs übertraf somit jenen, welchen die Weltchemiefaserproduktion in der gleichen Zeitspanne mit 9,9 % verzeichnen konnte (3526,9 Mio kg bzw. 3873,3 Mio kg). Eine Analyse der italienischen Produktionsziffern ergibt die nachfolgenden Hauptpositionen:

Italienische Chemiefaserproduktion
(in Millionen Kilo)

	1961	1962	Zuwachs in %
Kunstfasern (Zellulosefasern)			
Rayon	69	73	5,1
Azetat- und Cuprammoniumfaser	14	15	7,1
Stapelfaser und Abfall	94	107	13,8
	177	195	10,5
Synthetische Fasern			
Polyamidfasern	30	42	39,8
Polyvinylfasern	2	2,1	5,8
Polyesterfasern	5	8	51,05
Acrylfasern	2	3,4	70,4
Polypropylenfasern *	—	3,1	—
Proteinfasern (Merinova)	4	5	13,5
	43	63,6	46,5
	220	258,6	17,5

* Produktion erstmals 1962 aufgenommen

Die Tabelle zeigt, daß die prozentuale Zunahme bei den Kunstfasern mit 10,5 % nahezu doppelt so hoch war als die prozentuale Ausweitung bei der Weltproduktion an Kunstfasern in derselben Zeitspanne, die 5,75 % ausmachte (von 2694,6 Mio kg auf 2849,3 Mio kg). Bei den synthetischen und Proteinfasern dagegen erreichte die prozentuale Zunahme in Italien volle 46,5 %, verglichen mit dem prozentualen Zuwachs der Weltproduktion in dieser Sparte, der sich auf 23 % belief. Anders dargestellt: in Italien war das prozentuale Zuwachstempo doppelt so groß als die Weltzuwachsrate (Weltproduktion 1961: 832,3 Mio kg, 1962: 1024 Mio kg). Die Weltproduktion in beiden Zweigen zusammen resultierte 1962 mit 3873,3 Mio kg wie bereits erwähnt um 9,5 % höher als 1961 (3526,9 Mio kg).

Beim italienischen Produktionsvolumen verdient die Herstellung der Proteinfaser Merinova besondere Erwähnung. Diese Faser, die einzig durch den Snia-Viscosa-Konzern, dem bedeutendsten italienischen Chemiefaserproduzenten, erzeugt wird, hat in Produktion und Absatz weitere Fortschritte erzielen können, trotz der erheblichen Konkurrenz, welche ihr durch die synthetischen Fasern erwächst.

Neue Chemiefasertypen

Die beachtliche Ausweitung der italienischen Chemiefaserproduktion im Jahre 1962 ist in erster Linie auf eine erhebliche Zunahme der Kapazität dieses Industriezweiges zurückzuführen, ferner auf die qualitative Perfektionierung und schließlich auf die Entwicklung neuer Fasertypen durch den Snia-Viscosa-Konzern. Außer der Weiterentwicklung der vollsynthetischen Fasern hat die Snia-Viscosa den Möglichkeiten besondere Beachtung geschenkt, welche den Zellulosefasern noch offenstehen und in dieser Sparte den neuen Rayontyp «Perlea» auf den Markt gebracht, der sich durch besonders seidenweiche Griffigkeit auszeichnet, ferner den in der Masse gefärbten Rayonfaden «Iriden» und den schillernden Rayon «Vibren». Hinsichtlich Stapelfasern brachte die Snia- Viscosa die Spezialfaser «Koplon» hervor, die, was Zähigkeit und dimensionale Stabilität anbelangt, der Baumwolle in nichts nachsteht.

Hinsichtlich der Polyamidfasern der Snia-Viscosa, die die generelle Bezeichnung «Lilion» führen, hat sich «Lilion cord» bei der Pneumatikfabrikation in Italien wie auch außerhalb Italiens gut eingeführt, während «Sniamide», ein Liliontyp, den die plastische Industrie verwendet, neue Absatzmärkte erobern konnte. In der Acrylfasersparte meldet Snia-Viscosa gute Erfolge mit der neuen Acrylfaser «Velicren».

Uneinheitliche Exportentwicklung

Um ein vollständiges Bild des italienischen Chemiefaserzweiges zu gewinnen, ist es zweckmäßig, sich neben dem Ueberblick über die Produktion auch hinsichtlich der Ausfuhr zu orientieren. Der Export zeigte 1962 eine ziemlich uneinheitliche Entwicklung. So ergab sich in der Ausfuhr von Rayon — 25 Mio kg verglichen mit 30 Mio kg 1961 — ein ansehnlicher Rückgang um 16,7 %, der offiziell durch eine Zunahme des heimischen Absatzes erklärt wird. Bei der Stapelfaser war dagegen eine — wenn auch geringfügige — Ausweitung des Exportes um 2,8 % auf 37 Mio kg (36 Mio kg) zu verzeichnen. Auch in diesem Zusammenhange wird eine intensive Erhöhung des Inlandverbrauches verantwortlich gemacht.

Bei den synthetischen Fasern dagegen sieht das Bild anders aus: hier betrug die Ausfuhr 1962 27 Mio kg gegenüber 16 Mio kg im Jahre 1961 — eine Ausweitung um volle 68,8 %. Die Ausfuhr von Geweben und Fertigartikeln aus Kunst- und Vollsynthesefasern fiel dagegen gegenüber 1961 volumenmäßig um 7,7 % von 26 Mio kg auf 24 Mio kg. Der Wert dieser Ausfuhr war dagegen dank günstigeren Preisen höher.

Naturseide: steigende Nachfrage — geringere Produktion

Im Jahre 1962 verzeichnete der italienische Verbrauch an Naturseide eine zufriedenstellende Steigerung. Trotzdem hatte diese Sparte mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und zwar sowohl im landwirtschaftlichen Sektor als auch auf der industriellen Seite, die in erster Linie auf die geringere Disponibilität an Seidenkokons zurückzuführen waren.

Diese Erscheinung war übrigens nicht allein auf Italien beschränkt, sondern zeitigte sich in den meisten Kokons produzierenden Ländern, allen voran im klassischen Seidenland Japan. Japan hatte bereits zu Beginn der Seidenkampagne 1962 einen massiven Fall der Kokonsproduktion gemeldet. Hieraus ergab sich eine wesentliche Reduktion der japanischen Seidenausfuhr nach allen Seide konsumierenden Ländern, mit gleichzeitiger und entsprechender Erhöhung der Preise. In den letzten Monaten haben die internationalen Seidennotierungen tatsächlich ein Niveau erreicht, das den internationalen Seidenmarkt in Unruhe versetzt hat.

In Italien selbst hat diese Preishausse zu einer gewissen Reserve der Seidenimporteure sowie zu einer erheblichen Steigerung der Preise für die italienische Seide geführt. Dementsprechend ging auch die Ausfuhr italienischer Seide stark zurück. Den Daten des Italienischen Seidenamtes (Ente Nazionale Serico) gemäß fiel der Export italienischer Rohseide im November 1962 gegenüber Oktober 1962 um volle 30 % von 15 050 kg auf 10 750 kg (September 1962: 18 450 kg).

Fallende Kokonsproduktion

Wie bereits angedeutet, geht die italienische Bedrängnis in der Seidenwirtschaft in erster Linie auf den geringeren Kokonsertrag zurück. In der Kampagne 1961 hatte sich eine Kokonsproduktion von 6 570 000 kg ergeben, 7,51 % mehr als 1960 (6 150 000 kg). Dementsprechend stieg die Seidenproduktion 1961 auf mehr als 900 000 kg, verglichen mit 865 000 kg 1960; dies auch dank einem höheren Ertrag der polyhybriden Kokons. Anders dargestellt benötigte man 1961 zur Produktion eines Kilogramms Rohseide bloß 7 kg Kokons gegenüber 9,5 kg im Jahre 1960. Neuesten Angaben des Ente Nazionale Serico gemäß erreichte nun die Kokonsproduktion in der Kampagne 1962 als Folge ungewöhnlicher Kälte- und Regenperioden, die auch den Maulbeerbäumen abträglich waren, bloß 5 239 836 kg = 20,25 % weniger als in der Kampagne 1961. Hieraus ergab sich ein Rückgang der Produktion an Rohseide auf rund 800 000 kg (von mehr als 900 000 kg 1961). Andererseits konsumierte Italien 1962 rund 2 200 000 kg Rohseide, einschließlich 700 000 bis 800 000 kg italienischer Produktion, aus italienischen sowie aus Japan importierten Seidenkokons.

Wie das genannte Amt unterstreicht, sind am Rückgang der italienischen Kokonsproduktion nicht einzig die schlechten Witterungsverhältnisse schuld, sondern auch der überhandnehmende Mangel an Interesse seitens der Kokonszüchter. Die Seidenraupenzucht, bzw. die Kokonsproduktion, ist vor allem in Norditalien, und hier vornehmlich im Friaul (nördlich Venedig bis zur jugoslawischen bzw. österreichischen Grenze) konzentriert, d. h. in Gebieten, in denen in der Landwirtschaft noch die sogenannte «mezzadria» vorherrscht, die Halbpartwirtschaft, bei welcher der Züchter die Hälfte des von ihm erwirtschafteten Ertrages dem Bodeneigentümer abgeben muß. Ein System, das bei den heutigen Ideen selbst den Züchtern nicht mehr sympathisch ist und das Mangel an Interesse sowie die steigende Landflucht erklärt. Andererseits sind selbst die Seidenspinnereien nicht mehr in der Lage, genügend qualifizierte Arbeitskräfte aufzutreiben, da diese durch das Ausland mit seinen höheren Löhnen absorbiert werden. Aus Mangel an Kokons und Arbeitskräften mußten in der Kampagne 1962 acht Seidenspinnereien geschlossen bleiben. Andererseits hat Japan die durch Italien erbetene Lieferung von mindestens einer halben Million kg Seidenkokons abgelehnt, da es diesbezüglich selbst mit Schwierigkeiten kämpft.

Durch die hier skizzierten mißlichen Umstände ist die Seidenindustrie insofern arg betroffen, als die in den letzten Jahren, namentlich 1960 und 1961 bei einer beträchtlichen Anzahl von Spinnereien und Webereien durchgeführten Modernisierungen und Erweiterungen zu einer Ueberkapazität geführt haben — so in den Seidenzentren Brescia, Lonato (Brescia), Bertiolo (Udine), Gorizia und Treviso —, die nunmehr großenteils brach liegt. Gewisse Webereien haben ihre technische Einrichtung auf den modernsten Stand der Technik gebracht, so daß sie in der Lage sind, nicht nur Reinseidegewebe, sondern auch Mischseidegewebe (Seide/Synthesefasern) zu erzeugen.

B. L.

Der schweizerische Seidenstoff-Großhandel und -Export und die Integrationsfrage

Von Dr. Peter Strasser*

Untersucht man die Auswirkungen einer eventuellen Integration auf eine spezielle Branche, so kommt man um einige allgemeine Feststellungen nicht herum. Zunächst sei daran erinnert, daß die Zweiteilung Europas in die Blöcke der EWG und der EFTA andauert. Beide Gebiete haben sich konsolidiert und als lebensfähig erwiesen. Als wichtigste, sichtbarste und für die Exporteure bedeutendste Maßnahme zur Schaffung freier Märkte haben sie den Zollabbau rasch vorangetrieben. Innerhalb der EWG finden seit dem 1. Juli 1962 und innerhalb der EFTA seit dem 1. November 1962 Zollsätze Anwendung, die um volle 50 % unter ihrem ursprünglichen Stand liegen. Dieser Abbau ließ sich ohne nennenswerte Störungen des Handelsverkehrs in Europa bewerkstelligen. Es ist aber vorauszusehen, daß sich die damit verbundene Diskriminierung auf Gegenseitigkeit immer mehr auszuwirken beginnt. Diese Sorgen gaben denn auch den wichtigsten Anstoß zu den verschiedenen bisherigen Bemühungen um eine Verständigung zwischen der EFTA und der EWG. So hat Großbritannien Ende Juli 1961 das Gesuch um Verhandlungen über den Beitritt zur EWG gestellt. Diese Verhandlungen wurden im August 1961 aufgenommen und sind seither, nach über einem Jahr, noch nicht sehr weit vorangekommen. Auch bereits im Sommer 1961 haben Irland und Dänemark Beitrittsgesuche gestellt. Im letzten Februar meldeten sich Spanien und im Mai 1962 Portugal und Norwegen bei der EWG.

Die drei Neutralen der EFTA, Schweden, Oesterreich und die Schweiz, haben Mitte Dezember 1961 das Gesuch um Aufnahme von Verhandlungen über eine Assoziation mit der EWG auf Grund von Art. 238 des Vertrages von Rom gestellt. Es verstrichen mehr als fünf Monate, bis die EWG überhaupt eine Antwort erteilte und die Neutralen einlud, ihre Gesuche näher zu begründen. Diese Anhörung fand für Oesterreich und Schweden am 28. Juli 1962, für die Schweiz am 24. September 1962 statt. Die in Brüssel abgegebene schweizerische Erklärung unterstreicht u. a. die

enge Verflechtung der Schweiz mit den übrigen Ländern Europas, aus denen 80% ihrer Einfuhr stammen und die 60% ihrer Ausfuhr aufnehmen. Im übrigen werden die Vorbehalte genannt, welche die Schweiz in einem Assoziationsvertrag anbringen müßte. Eigentliche Verhandlungen haben noch nicht begonnen und dürften auch in nächster Zukunft noch nicht aufgenommen werden.

Wie Bundesrat Schaffner vor kurzem erklärte, tun wir gut daran, uns hinsichtlich dieser Verhandlungen mit Geduld und Gelassenheit zu wappnen und unsere guten Nerven zu bewahren. Der bisherige Verlauf der Englandverhandlungen hat gezeigt, daß wir mit komplizierten und langwierigen Auseinandersetzungen zu rechnen haben. England hatte ursprünglich gehofft, am 1. Januar 1963 den Beitritt zu vollziehen. Heute erscheint auch schon der oft genannte 1. Januar 1964 als reichlich optimistisch.

Angesichts dieser Sachlage ist es heute verfrüht, sich auf eine Assoziation auszurichten. Gewiß hoffen wir nach wie vor, daß eine Verständigung in irgendeiner Form zustandekommt, zumindest auf dem Gebiet der Zölle. Wir dürfen auch in das Verhandlungsgeschick und die Zähigkeit unserer Unterhändler mit den Bundesräten Wahlen und Schaffner an der Spitze volles Vertrauen haben. Die Wirtschaft, vertreten durch den Vorort, wird laufend konsultiert. Ein Assoziationsvertrag wird zudem vom Parlament und eventuell vom Volk gutgeheißen werden müssen. Wie ein solcher Assoziationsvertrag schließlich aussehen wird und was für Vor- und Nachteile er uns bringen wird, kann heute noch nicht gesagt werden.

Wie gesagt gehen 60% aller schweizerischen Exporte nach europäischen Ländern. Untersucht man die Verhältnisse für die Exporte von Seiden- und Kunstfasergeweben, so ergibt sich folgendes Bild:

	Total Export	Europa	EWG
1960	128 Mio	91 Mio = 71%	57 Mio = 45%
1961	134 Mio	100 Mio = 75%	60 Mio = 45%
1962	105 Mio	79 Mio = 75%	47 Mio = 46%

(erste 3 Quartale)

Europa ist also für uns ein sehr wichtiger Markt. Wir haben alles Interesse, daß hier die Handelsschranken möglichst weitgehend beseitigt werden.

Solange die Assoziierung nicht in Sicht ist, müssen wir uns mit den heutigen Gegebenheiten abfinden und auseinandersetzen. Dabei müssen alle Anstrengungen unternommen werden, um uns auf den EWG-Märkten zu halten und unsere Positionen in allen Nicht-EWG-Ländern — also in der EFTA und in Uebersee — möglichst auszubauen, um auf den Weltmärkten konkurrenzfähig zu bleiben. Dies ist von größter Wichtigkeit, ob wir uns nun mit der EWG arrangieren oder nicht.

Prof. W. Roepke, ein anerkannter und unabhängiger Volkswirtschafter, vertritt die Auffassung, es wäre durchaus kein Unglück für die Schweiz, wenn sie außerhalb der EWG bliebe. Im Gegensatz zu Oesterreich, für das eine Annäherung an die EWG bedeuten würde, daß ein Fenster der Volkswirtschaft aufginge, hätte sie für die Schweiz zur Folge, daß eines zugemacht würde, nämlich dasjenige zur freien multilateralen Weltwirtschaft. Das Zögern der Schweiz vor einer Verbindung mit der EWG bringe vor allem die Bedenken gegen die Gefahr zum Ausdruck, daß ihr Anschluß an das, was heute unter der europäischen Wirtschaftsintegration verstanden werde, mit einer Abschließung gegen die übrige Welt erkauft, daß der Preis eines Plus an europäischer Wirtschaftsintegration Brüsselscher Observanz ein Minus an universaler Wirtschaftsintegration werden könnte.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der nicht außer acht gelassen werden darf, ist die Entwicklung der Löhne im Ausland. Die in letzter Zeit ziemlich stark gestiegenen Löhne beispielsweise in der deutschen Textilindustrie, in Italien und in Japan können sich zu unseren Gunsten auswirken. Wenn unsere Gewerkschaften vernünftig bleiben und es uns gelingt, die Personalkosten unter Kontrolle zu halten, so wird unsere Konkurrenzlage gestärkt. Daß den Personalkosten entscheidende Bedeutung zukommt, geht aus der Tatsache hervor, daß im schweizerischen Großhandel heute die Personalkosten allein 50—60% der Gesamtkosten ausmachen.

Ferner darf erwartet werden, daß auch ohne EWG-Verständigung die Zolldiskriminierung nicht ins Uferlose geht. Es wird immer wieder Vorstöße zur Milderung geben. So besteht die Hoffnung, daß mit Hilfe des neuen amerikanischen Gesetzes zur Ausweitung des Handels und der angekündigten Kennedy-Runde zu allgemeinen Zollsenkungen im GATT die Zolldiskrimination gemildert werden kann.

All diese Faktoren — wenn sie auch im einzelnen nicht stark ins Gewicht fallen — lassen gesamthaft unsere Zukunftsaussichten auch ohne EWG hoffnungsvoll erscheinen. Wenn es dem schweizerischen Seidenstoff-Großhandel und -Export zudem gelingt, seinen hohen Qualitätsstandard zu halten, und wenn er in engem Kontakt mit den modischen Strömungen auf diesem Gebiete leistungsfähig bleibt, so braucht ihm um die Zukunft nicht bange zu sein.

---

* Nach einem Referat, gehalten an der Generalversammlung des Schweizerischen Seidenstoff-Großhandels- und Exportverbandes vom 7. Dezember 1962.

Wandlungen in den Qualitätsanforderungen

Von Dr. H. Rudin

Der Zug zur besseren Qualität

Das Weihnachtsgeschäft 1962 zeichnete sich erneut dadurch aus, daß die Käufer eine ausgesprochene Vorliebe für gute und teure Qualitäten zeigten. Seit Jahren kann im Detailhandel ein immer ausgeprägterer Zug zur besseren Qualität und zu den höherwertigen Waren festgestellt werden. Dies gilt nicht nur für das Weihnachtsgeschäft, sondern ist eine allgemeine Erscheinung; sie kommt lediglich zur Zeit der Geschenke und größeren Anschaffungen noch verstärkt zur Geltung. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: die Einkommen befinden sich seit Kriegsende in einem ununterbrochenen Anstieg. Seit 1946 ist das verfügbare persönliche Einkommen pro Einwohner in der Schweiz um rund 88% gestiegen. Zieht man noch die seither eingetretene Geldentwertung in Betracht, so ergibt sich eine reale Steigerung von über 52%. Die Zunahme war in den letzten 5 Jahren, von 1956 bis 1961, am stärksten: sie betrug ohne Berücksichtigung der Geldentwertung 28% und nach Abzug der Geldentwertung 20%. Entsprechend hat sich der Verbrauch an Gütern einerseits enorm ausgeweitet und andererseits deutlich auf höherwertige und teurere Produkte verlagert. Der Umsatz des gesamten schweizerischen Detailhandels ist in den letzten 10 Jahren

um rund 73% und in den letzten 5 Jahren um 37% gestiegen, was einerseits auf die Ausweitung der Beschäftigung und andererseits auf die geschilderte Zunahme der Einkommen zurückzuführen ist. Man kann sich also mehr und Besseres leisten. Immer größere Schichten gelangen in einen Einkommensbereich, der eine Auswahl der zu kaufenden Waren und einen gewissen Luxus erlaubt. Die Erkenntnis, daß das Billigste nicht das Günstigste ist, hat sich weit verbreitet, und dank den besseren Einkommen kann dieser Regel auch nachgelebt werden. Das bedeutet nicht, daß der Preis keine Rolle mehr spielt. Der heutige Durchschnittskonsument ist — trotz gegenteiliger Behauptungen — durchaus preisbewußt. Er vergleicht und bewertet die verschiedenen sich konkurrenzierenden Produkte sehr kritisch. Aber er setzt den Preis ganz bewußt in Beziehung zur Qualität und entschließt sich dann meist für die teurere, aber qualitativ bessere Ware. Ein weiterer wichtiger Grund für das Vorherrschen der Qualitätswaren auf dem Markte der Konsumgüter ist die scharfe Konkurrenz unter den anbietenden Firmen. Die Produzenten können ihren Anteil am Markt nur halten, wenn sie immer wieder Verbesserungen und Neuerungen bringen. Andernfalls werden sie unweigerlich von den Konkurrenzfirmen überrundet. Wie sehr die Qualität der Waren im Laufe der letzten Jahrzehnte gestiegen ist, wird am Beispiel der Herrenkonfektion deutlich. Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte der gut gekleidete Herr keinen Anzug «von der Stange» kaufen. Material, Schnitt und Verarbeitung waren zweit- oder drittklassig. Heute geschieht es oft, daß ein Konfektionsanzug des besseren Genres den schöneren Schnitt, die bessere Paßform und ein ebenso gutes Material aufweist wie der Maßanzug aus einem durchschnittlichen Schneideratelier. Noch frappanter springt die Qualitätsverbesserung bei den Automobilen ins Auge. Ein heutiger Wagen der 7000-Franken-Klasse bietet hinsichtlich Fahrleistung, Komfort und Zuverlässigkeit mehr als ein Wagen der 10 000-Franken-Klasse vor zehn Jahren, wobei erst noch die seither eingetretene Geldentwertung in Betracht zu ziehen ist. Der Trend zur besseren Qualität wiederspiegelt sich auch in der Entwicklung der verschiedenen Sparten des Detailhandels. Die Geschäfte der untersten Kategorien sind weitgehend verschwunden, und sogar die unterste Klasse der Warenhäuser hat sich vom Einheitspreisgeschäft zum sogenannten Kleinpreisgeschäft durchgemausert, wobei auch hier die Waren in schöner Präsentation und in sogenannter «zweckmäßiger Gebrauchsqualität» verkauft werden.

Neue Qualitätsanforderungen

Die Ansprüche der Konsumenten an die Waren sind nicht nur bezüglich der Materialqualität gestiegen. Form, Farbe, Schnitt, Verarbeitung spielen heute eine ebenso wichtige Rolle. Erfüllte früher ein Damenschuh vorwiegend einen praktischen Zweck — Schutz des Fußes, Wärme, Halt —, so bildet er heute einen Bestandteil der eleganten Erscheinung. Er muß Bein und Fuß zur Geltung bringen, die ganze Aufmachung harmonisch ergänzen und den Eindruck gepflegter Eleganz erhöhen. Ein anderes Beispiel ist die Schürze. War sie früher lediglich ein Schutz gegen den Schmutz, so trägt man sie heute in ansprechenden Farben, Dessins und Formen zugleich als Schmuck und Zierde. Vor allem im Bereich der Textilien spielen Form, Aussehen, Schnitt und Neuheitscharakter eine ausschlaggebende Rolle. Genügte es einst, daß das Material «solide» war, so verlangt man heute eine einwandfreie Präsentation und eine modische Verarbeitung des guten Materials. Es mag wohl bisweilen vorkommen, daß das Aussehen und die modischen Qualitäten eines Kleidungsstückes über schlechte Materialqualität hinwegtäuschen. Aber weder Textilfirmen noch Detailhandelsgeschäfte können sich auf die Dauer halten, wenn nicht *alles*, also Material, Verarbeitung und Aussehen, den gestiegenen Qualitätsanforderungen des heutigen Konsumenten entspricht. Es ist also ein ganzes «Nutzenbündel», das der Käufer von einem Konsumgut erwartet: Es soll erstens seinen praktischen Zweck erfüllen; es muß zweitens der Mode entsprechen; es hat drittens das Abwechslungsbedürfnis zu befriedigen, und es soll viertens auch dem Schönheitssinn entgegenkommen. Und dann muß der gekaufte Gegenstand fünftens oft auch noch den Beweis erbringen, daß der Käufer ihn ebenso zu kaufen «vermag» wie sein Arbeitskamerad oder sein Wohnungsnachbar. Viele Leute unterliegen einem Zwang, bestimmte Konsumgüter zu kaufen, nur weil die andern sie schon besitzen.

Ausnahmen von der Regel

Nun stellen wir aber auch fest, daß bestimmte Güter bewußt in sehr leichter Qualität produziert und gekauft werden — ja man spricht sogar von eigentlichen «Wegwerfartikeln». Diese Art von Waren wird aus Gründen der Zeitersparnis gekauft. Man kann sich damit Waschen, Flicken und Bügeln ersparen. Eine andere Art von Waren, die auch Zeit sparen sollen, sind die ganz oder halb zubereiteten Nahrungsmittel in Konservenform. Auch hier nimmt man oft eine Qualitätseinbuße in Kauf, wenn man dafür Zeit gewinnen kann. Schließlich werden auch gewisse hochmodische Textilien bewußt in relativ leichter Qualität hergestellt, weil der Konsument hier in erster Linie sein Abwechslungsbedürfnis befriedigen will. Man denke vor allem an Sommerkleider, die nur einen einzigen Sommer «halten» sollen und bewußt im Hinblick auf eine solche kurze Verwendungsdauer gekauft werden. Eine andere Kategorie von Gütern, bei denen zum Teil ausgesprochen leichte Qualitäten gekauft werden, sind die popularisierten Produkte des höheren Bedarfs. Im Zeichen der Demokratisierung des Verbrauchs werden Produkte, die früher nur den begüterten Schichten zugänglich waren, in bescheidener und leichterer Ausführung oder in Imitationen hergestellt, um sie auch für das kleinere Portemonnaie erschwinglich zu machen. Da kann es vorkommen, daß elektrische Apparate, Autos, Lederimitationen, Möbel usw. auf den Markt kommen, die zwar die Illusion verschaffen, man gehöre auch zu denen, die sich solche Produkte leisten können, welche aber qualitativ nicht an die Normalausführungen heranreichen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß der Schweizer es in der Regel vorzieht, etwas länger zu sparen (oder etwas länger abzuzahlen!), um sich eine qualitativ einwandfreie Ausführung erstehen zu können. Beispielsweise haben Kleinstautos, die den Namen Automobil kaum verdienen, auf dem Schweizer Markt wenig Erfolg gehabt. Auch Fernsehattrappen, wie sie eine Zeitlang in den USA verkauft wurden, haben bei uns keinen Anklang gefunden.

Geplante Verschwendung

Vom «Wegwerfen» und der «kurzen Gebrauchsdauer» ist es nur noch ein Schritt bis zur eigentlichen «Verschwendung». Das Problem der Verschwendung beschäftigt vor allem die amerikanische Wirtschaft in hohem Maße. Ein Buch des berühmten Autors Vauce Packard, das sich «Die große Verschwendung» betitelt, hat in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Vauce Packard schildert auf dramatische Weise, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika ganz bewußt gewisse schlechte Qualitätseigenschaften in die Konsumgüter eingebaut werden, um deren Verwendungs- und Gebrauchsdauer herabzusetzen und um damit den Absatz «anzuheizen». Er nennt bezeichnende Beispiele aus dem Gebiet der Textilien, Autos, elektrischen Apparate usw. Das frappanteste Beispiel ist die unbegrenzt brennende Glühlampe, die technisch möglich sein soll, aber nie auf den Markt kommt. Wie steht es in dieser Hinsicht bei uns? Wir glauben, daß bei den Fabrikanten in der Schweiz das Qualitätsideal noch zu lebendig ist, als daß sie zu solchen zweifelhaften Mitteln der Absatzsteigerung greifen würden. Auch die Konsumenten sind in unserem

Lande sehr kritisch eingestellt und würden auf solche Praktiken sehr ungehalten reagieren. Das Qualitätsideal des Schweizers hat dem Lande seinen Rang in der Weltwirtschaft eingebracht und ist heute noch in jeder Beziehung sehr lebendig. Auch in Amerika hat sich im übrigen jetzt eine starke Gegnerschaft der «geplanten Veraltung» und der «organisierten Verschwendung» gebildet, und diese unbestreitbaren Auswüchse der freien Marktwirtschaft sind auch dort wieder im Verschwinden begriffen — ein Beispiel für die Selbstregulierungskraft der freien Wirtschaft. Die geplante Verschwendung widerspricht dem in diesem Aufsatz geschilderten grundlegenden Zug des Konsumenten zur besseren Qualität, zur genaueren Anpassung der Produkte an seine Bedürfnisse und hat schon deshalb keine Aussichten, sich auf die Dauer durchsetzen zu können.

Neuer Lebensstil — neue Konsumbedürfnisse

Der Konsument von heute ist in der Auswahl der gekauften Waren viel zielbewußter und auf ganz genau umrissene Verwendungszwecke ausgerichtet: Er kauft ein Kleidungsstück für die Arbeit im Büro oder in der Werkstatt oder für zu Hause oder für die Freizeit zum Wandern oder zum Campieren oder zum Tennisspielen usw. Jeder Gegenstand muß einen ganz bestimmten Zweck erfüllen und entsprechende spezifische Eigenschaften aufweisen. Denken wir zum Beispiel an die Schuhe für den Winter. Man kauft nicht mehr nur einen festen, soliden Winterschuh für alle Zwecke, sondern man trägt den wetterfesten Halbschuh für die Stadt, die Après-Skischuhe für Stadt oder Sport, die Skischuhe, die Schlittschuh-Schuhe, die Winterwanderschuhe usw. Dabei fällt auf, daß die Güter für den Freizeit- und Sportgebrauch einen geradezu unglaublichen Aufschwung erfahren haben. Die Summen, die von den gestiegenen Einkommen abgezweigt werden, um Freizeit- und Sportartikel (inklusive Freizeit- und Sportbekleidung und -textilien) zu kaufen, sind enorm und werden in Zukunft noch zunehmen. Gerade auf diesem Gebiet liegen für marktbewußte Produzenten noch viele unausgeschöpfte Möglichkeiten, ebenso für den Detailhandel. Nicht umsonst veranstalten die Warenhäuser, die sehr intensiv Marktforschung betreiben, immer wieder Freizeitaktionen mit Mottos wie: «Freizeit — Dein zweites Leben!» — «Mach Dir einen schönen Sommer» — «Lob der Faulheit» usw. Aber auch das Heim erscheint für den modernen Verbraucher in einem neuen Licht. Es soll eine bestimmte Atmosphäre ausstrahlen, ein Ort der Geborgenheit und des Wohlbefindens sein. Man spricht von «neuer Romantik» und schafft entsprechende Möbel, Lampen und Heimtextilien. Die Qualitätsanforderungen erstrecken sich hier auch auf die Atmosphäre, die «ambiance», die von den Waren ausgeht. Man kauft nicht nur eine Lampe, sondern eine bestimmte «Stimmungsbeleuchtung», nicht nur einen soliden, warmen Teppich, sondern einen solchen, der Wohnlichkeit und Geborgenheit schafft. Sport, Freizeit und Wohnlichkeit sind sich rasch ausdehnende Sektoren, einer breiten Masse wie noch nie zuvor zugänglich. Sie schaffen neue Bedürfnisse, neue Qualitätsanforderungen, neue Absatzchancen und neue Anforderungen an die Fabrikation.

Folgerungen für den Handel und die Fabrikation

Beginnen wir beim *Detailhandel*. Er steht dem Konsument am nächsten und muß in allererster Linie die Folgerungen aus dem Wandel in den Qualitätsanforderungen der Konsumenten ziehen. Die erfolgreichen Detailhandelsfirmen haben das laufend getan und passen sich dem stetigen Wandel an. Ja sie haben sogar Möglichkeiten, die Bedürfnisse der Konsumenten zu beeinflussen und in bestimmte Richtungen zu lenken. Unerläßlich ist dabei eine intensive Marktforschung auf der einen Seite und andererseits ein ständiges Suchen nach den besten, zweckmäßigsten und günstigsten Produkten, die von den Fabrikanten auf den Markt gebracht werden. Mehr und mehr kommt es auch dazu, daß der Detailhandel der Industrie Ideen und Anregungen zur besseren Gestaltung der Produkte und zur Schaffung neuer, attraktiver, besserer Waren vermittelt. Der Detailhandel muß auf die Veränderungen im Lebensstil, in den Anschauungen und den Konsumgewohnheiten intensiv eingehen, diese Veränderungen vorausahnen und vor allem auch der jungen Generation, welche die Familien von morgen bilden wird, seine Aufmerksamkeit widmen. Da wir in einem Zeitalter der Ueberbewertung der Jugend leben, werden jugendliche Moden sehr oft auch von der älteren Generation übernommen. Dazu kommt ,daß die Jugend heute zur kaufkräftigsten Schicht zählt und sich gerade auf dem Gebiet der Textilien sehr viel leisten kann.

Für die *Fabrikation* ergeben sich aus den veränderten Qualitätsanforderungen der Konsumenten ebenfalls eine Anzahl wichtiger Folgerungen. *Erstens* wird vom Konsumenten eine solide, zweckentsprechende Grundqualität als selbstverständlich vorausgesetzt. Ausnahmen sind die genannten Wegwerfartikel und die typischen kurzfristigen Abwechslungsgüter, bei denen aber ein entsprechender Preis nicht überschritten werden darf. *Zweitens* kommt zur Grundqualität eine Anzahl Zusatzqualitäten hinzu, die erst den Absatz des Produktes sichern, wie Form, Schnitt, Farbe, Aussehen. Ganz allgemein gesagt muß das Produkt den Schönheitssinn, den modischen Geschmack und weitere seelische Erwartungen befriedigen. *Drittens* muß auch den Anforderungen hinsichtlich Neuheitscharakter Rechnung getragen werden, denn wir leben in einer schnelllebigen Welt, in der immer wieder etwas Neues erwartet wird. *Viertens* liegt für die Fabrikation eine große Chance in den sich rapid ausdehnenden Sektoren des Sport-, Freizeit- und Wohnbedarfs. Immer höhere Einkommen und immer längere Freizeit werden die Entwicklung auf diesem Gebiete noch stärker vorantreiben. Und *fünftens* ergibt sich die Folgerung, daß die Kenntnis der Qualitätsanforderungen am Anfang und am Ende aller wirtschaftlichen Tätigkeit zu stehen hat. Marktkenntnis, Marktbeobachtung, Marktforschung, Vorausahnen der weiteren Entwicklung des Lebensstils, der Verbrauchsgewohnheiten — all dies ist für den wirtschaftlichen Erfolg unerläßlich.

Die moderne Technik erlaubt es ohne weiteres, den vielfältigen Qualitätsanforderungen der Konsumenten zu genügen und das optimale Konsumgut zu produzieren. Technische Verfahren, Materialprüfung, Qualitätskontrolle, Veredlungsverfahren usw. sind hoch entwickelt. Der kritische Punkt ist *die menschliche Arbeitskraft*. Einerseits schreiten Qualitätsanforderungen, Produktionstechnik und -methoden ständig fort, andererseits sinken die Qualifikationen der Arbeitskräfte, da besonders in der Textilindustrie mit immer weniger qualifizierten Fremdarbeitern produziert werden muß. Gewisse Ausweichmöglichkeiten in Richtung weiterer Automatisierung sind vorhanden, doch ohne ein gewisses Ausmaß beruflicher und fachlicher Qualifikationen wird nicht auszukommen sein. Hier wird alles getan werden müssen, damit sich die Schere zwischen steigenden Qualitätsanforderungen der Konsumenten und sinkenden Qualifikationen der produzierenden Arbeitskräfte nicht noch weiter öffnet. Letzten Endes hängt auch unsere Stellung auf den Weltmärkten von der Erhaltung unseres sprichwörtlichen Qualitätsstandardes ab. Dazu sei noch die Stimme eines Auslandsschweizers zitiert, der in der «Neuen Zürcher Zeitung» eine Betrachtung unter dem Titel «Die Schweiz von außen gesehen» publizierte. Darin heißt es: «Wir werden als arbeitsam und namentlich als sparsam (!) angesehen, mit einem stark entwickelten Sinn für Ordnung und Sauberkeit, *einem geradezu inneren Drang nach Qualitätsleistung*.» Es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft dieser Ruf mit den Tatsachen übereinstimmen wird.